

3. In die glorreiche Zeit der benediktinischen Nordlandsmission führt die erste Lieferung der neuunternommenen Regestensammlung der Erzbischöfe von Bremen. Von dem ersten Bischof Willehad bis zur Jahrtausendwende hatten fast ausschließlich Mönche den Bremer Bischofsstuhl inne, unter ihnen der große Ansgar von Corbie-Corvey, dem „seminarium apostolorum“. Bemerkenswert Nr. 52: „Bischof Rimbart 865 nimmt nach vollzogener (Bischofs-) Weihe, einem früheren Gelübde folgend, das Mönchsgewand und gelobt die Regel des hl. Benedikt streng zu halten, wie es das neue Amt und seine Geschäfte zuließen.“ — Was diese Regestensammlung auszeichnet, ist nicht bloß die drucktechnische Vollkommenheit sondern vor allem die reichen Literaturangaben, die auch die neuesten Ergebnisse verwerten. Durch den Inhalt ist die Sammlung von vornherein für den Ordenshistoriker wichtig.

München.

P. R. B.

4. Von den 340 Nummern der Lieferung 3/4 des großangelegten schlesischen Regestenwerkes ist wohl ein halbes Hundert auch für die Ordensgeschichte belangreich: Grüssau, Heinrichsau, Kamenz, Leubus, Trebnitz, verschiedene Breslauer Klöster und andere Konvente sind urkundlich vertreten. Kulturhistorisch von besonderem Interesse sind die auf den Abfall des Grüssauer Zisterziensers Martin und deren Folgen bezüglichen Nummern 6654, 6675—6677.

Scheyern.

Dr. P. L. Hanser.

Die Kunstdenkmäler von Bayern. Regierungsbezirk Niederbayern: 19. Band: **Bezirksamt Regen**, bearbeitet von Karl Gröber, herausgegeben im Auftrag des Landesamtes für Denkmalpflege von Felix Mader. Kommissionsverlag von R. Oldenbourg, München 1928.

Dieser Band der Kunstdenkmäler führt in den Bayerischen Wald. Hier war es im Mittelalter die Abtei Niederaltaich, die in dieser Gegend Kulturbringerin und Kulturträgerin war. Noch bei der Säkularisation 1803 besaß sie in diesem Gebiete Wald im Ausmaß von über 37000 Tagw. Von hier ging der selige Gunther aus, der die Zelle und spätere Propstei Rinnach gründete. Seine Geschichte und Kunst findet in dem Bande gebührende Würdigung. Auch sonst begegnen wir in diesem Bezirke den Spuren Niederaltaichs (Regen, Zwiesel, Frauenau, Bischofsmais). Der Ordenshistoriker wird dankbar sein, daß er einen Baustein mehr zur Geschichte des benediktinischen Mönchtums bekommt. Die Aufnahme der Kunstdenkmäler ist, soweit der Ref. eine Nachprüfung vornehmen konnte, verlässlich. Ein Schmuck des Buches sind die zahlreichen photographischen und zeichnerischen Aufnahmen, die auch eine gute drucktechnische Wiedergabe gefunden haben. Die Einleitung von Fr. Engen behandelt in zutreffender Weise die wirtschaftliche Entwicklung des Gebietes; daran schließt sich eine kurze Geschichte der Hauptorte. Auch hier ist vieles Neuland, das erst durch eingehendere Forschungen näher noch bearbeitet werden muß. Eine kurze Erwähnung wenigstens hätte die Urkunde des Jahres 880 verdient, in der die Grenzen des Besitzes der Abtei Metten im inneren Wald angegeben. Die Ostgrenze ist für den engeren Bezirk von Regen wichtig. Auch kann ich nicht glauben, daß Regen sich aus einem Angerdorf entwickelt. Der Marktplatz ist erst dadurch entstanden, daß der älteren Häuserzeile am Regen größere Gebäulichkeiten (Bild von 1590!) von Behörden usw. angefügt wurden.

Metten.

P. W. Fink.

Götz, Franz Sales, O.S.B., Maurus Xaverius Herbst, Abt von Plankstetten. Salesianer-Verlag, München, 1929. VIII, 95 S. in 8°, 4 Abb.

Im Jahre 1929 feiert Kloster Plankstetten den 800. Jahrestag seiner Gründung und den 25. der Wiedererrichtung. Als gutes Durchschnitts-

kloster von mittlerer Größe ist es in der benediktinischen Ordensgeschichte kaum jemals besonders hervorgetreten bis auf jenen Mann, dessen Name seit dem Jahre seines im Rufe der Heiligkeit erfolgten Hinganges (1757) stets mit Verehrung genannt wird. Das Lebensbild des gottseligen Abtes Maurus Xaverius Herbst, welches der leider allzufrüh verstorbene erste Oberstudiendirektor des Ettaler Gymnasiums, P. Johannes M. Pfättisch, O. S. B., von Scheyern, 1904 zur Wiedererrichtung des Klosters verfaßte, ist bereits vergriffen, hat aber zum heurigen Doppeljubiläum einen würdigen Ersatz gefunden in dem vorliegenden, vornehm ausgestatteten und gewandt geschriebenen Büchlein. Mehr volkstümlich als wissenschaftlich gehalten, erscheint dasselbe ganz geeignet, „neue Liebe zu Abt Maurus Xaverius zu wecken und die alte Liebe zu vermehren.“ In der Vorrede wird auch rühmend hervorgehoben, das als Titelbild dienende Porträt des Gottesmannes sei nach einem alten Stich „in feiner Einfühlung“ geschaffen worden. Bei aller Anerkennung der Fähigkeit des betreffenden Künstlers möchten wir doch vom historischen Standpunkt aus jede derartige „Veredelung“ eines echten Porträts grundsätzlich ablehnen. Abgesehen davon, daß auch dem fähigsten Meister nicht jeder Wurf so gut gelingt wie das bekannte Kanisiusbild von Samberger, mögen solche Werke, wenn würdig gehalten, in Kirchen und Kapellen Aufstellung finden, aber als Titelbild einer Lebensbeschreibung, auch wenn diese keinen Anspruch auf Wissenschaftlichkeit erhebt, erscheint dem Historiker nur letzteres gerechtfertigt.

Scheyern.

Dr. P. L. Hanser.

Marie de l'Incarnation. Ursuline de Tours: Fondatrice des Ursulines de la Nouvelle-France. Ecrits spirituels et historiques publiés par Dom Claude Martin, réédités par Dom Albert Jamet. I. Bd. Paris-Quebec 1929. 424 S.

Die Probleme um Marie de l'Incarnation (Madame Martin), die sich in der zweiten Hälfte ihres Lebens den Ehrentitel einer Theresia von Neufrankreich (Kanada) erstritten hat, sind viele. Wir wissen schon kaum, welcher Schule wir ihr mystisches Leben mit mehr Recht zuteilen sollen, ob der des Jean de Bernières oder des P. Lallemand S. J. Ihre Stellung diesen gegenüber ist zu selbstständig, als daß sie sich auf ein einfach gelagertes Lehrer-Schülerverhältnis zurückführen ließe. Ein wesentlicher Grund für die Schwierigkeit der klaren Beantwortung dieser wie mancher anderer Frage besteht darin, eine lückenlose Reihe der Werke dieser großen Mystikerin des 17. Jahrhunderts zu finden. So ist eine gründliche Neuedition des gesamten noch erhaltenen Nachlasses, dem wie bei der Erstausgabe von 1677 eine sorgfältige Lebensbeschreibung voranzustellen war, eine Primärforderung für jede weitere Forschung auf diesem Gebiet geworden. Über ihr inneres Leben gibt Marie de l'Incarnation in einem Bericht aus dem Jahre 1633 und ihrer Korrespondenz mit ihrem Seelenführer Aufschluß. Dies alles wurde im ersten Band der Neuedition zusammengestellt. Da der Sohn Mariens de l'Incarnation, Dom Claude Martin, unter den Maurinern eine hervorragende Stellung einnahm, war die Herausgabe dieses wertvollen Nachlasses für die heutige französische Kongregation eine Ehrenaufgabe, die sie auch in den nachkommenden Bänden mit der bei den Maurinern gewohnten Akribie erfüllen wird.

P. W. v. Pölnitz.

de Blémur, M. J. P., Eloges de plusieurs personnes illustres en piété de l'ordre de Saint Benoist décédées en ces derniers siècles. (Editions de la Revue Mabillon 4). Ligugé 1927, 175 S.

Vielleicht erklärt sich der düstere Schatten, den das 17. Jahrhundert selbst über dem französischen Ordensleben zu sehen glaubte, gerade durch das helle Licht, das sich dort vereinzelt zeigte und zu erhöhten Anforderungen